

es möchten berufene Sachmänner die natürliche Notwendigkeit der Muttermilch für das Kind noch klarer darlegen; die Moralthologen würden gewiß ihr Urteil über die Gewissenspflicht den wissenschaftlichen Ergebnissen anpassen. Der Wunsch ist mit vorliegendem Büchlein erfüllt und zwar in einer Weise, für die wir dem Verfasser vollsten Dank zollen müssen.

Ausgehend von dem Satze, daß die Säuglingssterblichkeit wesentlich ein biologisches Problem ist, behandelt der Verfasser zunächst den Segen für das Kind, dann den Segen für die Mutter, der aus der Erfüllung dieser natürlichen Pflicht ausströmt. Die chemische Zusammensetzung der Muttermilch ist nämlich in Bezug auf die Menge von Eiweiß, Fett, Zucker und Salzen so genau den Bedürfnissen des Kindes angepaßt, daß sie durch Kuhmilch, die natürlich die Bedürfnisse des Kalbes und seine raschere Vergrößerung voraussetzt, nie ersetzt werden kann; daß im Gegenteil jede andere Milch Verdauungsstörungen oder mangelhafte Ernährung oder Darmkatarrhe verursacht. Ja sogar innerhalb derselben Stillperiode ändert die Muttermilch ihre Zusammensetzung genau entsprechend dem Bedürfnis des Kindes, so daß v. Bunge sie „eines der größten Wunder der lebenden Natur“ nennt. Noch wichtiger sind die biologischen oder Artigenschaften der Muttermilch, die überhaupt künstlich nicht nachgeahmt werden können.

Dazu kommt, daß durch das möglichst lange Stillen Mutter und Kind auch seelisch viel enger verwachsen, weil die Mutter gleichsam gezwungen wird, ganz dem Kinde zu leben. Daß sie dadurch mehr abgehalten wird von gesellschaftlichen Auswüchsen und Unsitten, ist gewiß kein Nachteil für Familie und Staat. Von hohem Wert scheint uns besonders der genauere Nachweis zu sein, daß wirklich die ordnungsgemäß geübte Stillpflicht die Geburtenfolge günstiger regelt, also der Mutter selbst neben den gesundheitlichen auch diesen Vorteil bringt.

Einen so deutlichen Fingerzeig der Natur darf die Moralthologie sicher nicht übersehen; und wenn die Säuglingssterblichkeit bei Flaschenkindern zwischen 27 und 44 vom Hundert schwankt, dagegen ganz entsprechend der Dauer der Stillung herabgeht, bis sie bei einer Stilldauer von über 39 Wochen nur zwischen 1 und 3 vom Hundert sich bewegt (vgl. S. 39), dann kann man wirklich sagen, daß zu der natürlichen Pflicht der Pietät auch die Pflicht der Gerechtigkeit kommt, das Kind von einer solchen Gefährdung zu bewahren.

Das Büchlein sollte neben der Schrift von Gräfin Sprei die weiteste Verbreitung finden. Zunächst gehört es in die Hand eines jeden Geistlichen, der Brautunterricht und Belehrung in Müttervereinen oder Beichtstuhl zu geben hat. Warum nicht einmal aufräumen mit der falschen Scham, mit der in manchen Gegenden diese Pflicht verschwiegen wird? Auch in Frauen- und Müttervereinen sollten die beiden Schriftchen empfohlen und besprochen werden.

Jnnshbruck.

P. A. Schmitt S. J.

3) Im Frühlicht. Ein Jahrgang Kinderpredigten von Dr Friedrich Zoepfl. (206) Paderborn 1916, Ferd. Schöningh. M. 2.—.

Der durch seine homiletischen Publikationen bekannte Autor hat sich in den vorliegenden „Kinderpredigten“ die edle Aufgabe gestellt, „die Welt der Bibel hineinzustellen mitten in das Leben des Kindes und das ewig Große dem kleinen Herzen lieb und wert zu machen“. Die der Lösung dieser Aufgabe dienenden Mittel sind glücklich gewählt. Zoepfl knüpft die Wahrheiten, die er vorzutragen hat, an die im Geiste des Kindes vorhandenen begrifflichen Vorstellungen an und ist durchgehends darauf bedacht, in Gedanken, im Ausdruck und in der Darstellung der Fassungskraft, dem geistigen Niveau, der Anschauungs- und auch der Redeweise des Kindes Rechnung zu tragen. Er vermeidet abstrakte Ausdrücke und allgemeine Gedanken und bringt fortwährend jene Elemente zur Anwendung, die die kirchliche Bredamtheit ebenso praktisch als populär gestalten, wie Analogien, Gegensätze, Beobachtungen aus dem wirklichen Leben, biblische und geschichtliche Züge und insbesondere

die Verschmelzung der allgemeinen ethischen Grundsätze mit den entsprechenden konkreten Erscheinungen in der Kinderwelt. Er weiß, daß es nicht Sache des Kindes ist, sich zum Prediger hinaufzuheben, daß es vielmehr dem Prediger obliegt, sich zum Kinde herabzulassen. Dabei bleibt er aber immer dezent, edel und taktvoll. Zweifellos ist er mit diesen rednerischen Mitteln jeinem Ziele nahe gekommen. So können die Vorträge für Schülergottesdienste warm empfohlen werden.

Eichenbach i. Mfr.

J. N. Heller.

4) **Predigten zur Kinderkommunion.** Von Jakob Nist, Pfarrer.

Erste Serie. (152) Paderborn 1916, Ferd. Schöningh. Geb. M. 1.20.

Mit Recht betont der bestens bekannte Autor, daß die öftere Kinderkommunion den Priester veranlassen muß, nicht nur am Weißen Sonntag, sondern wiederholt im Jahre über die heiligste Eucharistie zu predigen. Ebenso muß man ihm beipflichten, wenn er von der öfteren Kommunion eine Förderung des Tugendlebens und darum auch von der Mitwirkung des Kommunikanten eine Frucht der häufigen Kommunion erwartet. Die vorliegenden Kinderkommunion-Predigten wollen für dieses Ziel wirksame Argumente vorlegen. Die Predigten sind gehaltvoll, klar, übersichtlich, dem kindlichen Auffassungsvermögen angepaßt, edel im Ausdruck und von vielen meist glücklich gewählten Erzählungen durchsetzt. Zu beanstanden ist höchstens, daß sie für Kinder zu umfangreich sind. Dem Seelsorger ist mit dem Werkchen wirklich etwas gebient.

Eichenbach i. Mfr.

J. N. Heller.

5) **Betrachtungen über die sonntäglichen Episteln des Kirchenjahres.** Von Dr Joh. Bapt. v. Hirscher, weil. Professor der Theologie zu Freiburg. In zeitgemäßer Neubearbeitung von Dr Augustin Wibbelt, Pfarrer. (443) Linburg a. L. Gebrüder Steffen. Brosch. M. 3.50.

Es ist das Verdienst des Pfarrers Wibbelt, der schon früher Hirschers „Betrachtungen über die Sonntagsevangeliën“ neu aufgelegt hatte, nun auch dessen Betrachtungen über die Sonntagsepisteln durch eine zeitgemäße Neubearbeitung weiten Kreisen wieder zugänglich gemacht zu haben. Der Herausgeber ist in allem dem Gedankengang des Verfassers treu gefolgt, die veraltete Form nur hat er gründlich umgestaltet. Die Erklärung hält sich an den buchstäblichen Sinn des Textes. Meistens wird nicht die ganze Epistel durchbetrachtet, sondern an einige markante Sätze die Betrachtung angefügt. Dabei wird nicht so sehr auf den betrachtenden Priester Rücksicht genommen, als vielmehr auf das Volk. So wird die einfache Epistelerklärung zu einem Hilfsbuch für Prediger. Es sei nur ein Beispiel angeführt aus der Epistel vom Sonntag Sexagesimä (II. Cor. 11, 19—33 und 12, 1—9): „Es sollen besonders jene auf Paulus als auf ihr Vorbild hinschauen, die, wie er, ein Hirtenamt bekleiden, nicht bloß die Seelsorger, auch die Eltern, Lehrer und Vorgesetzten.“ S. 96 und 97. „Nicht die Seelsorger allein haben große Verantwortlichkeit zu tragen, sondern viele andere, Hausväter und Mütter, Vorgesetzte und Meister, Herren und Knechte.“ S. 99.

Der Verfasser hat sich bemüht, den abstrakten Glaubens- und Sittenlehren Anschaulichkeit zu geben, sie auf Herz und Willen einwirken zu lassen und die Anwendung im praktischen Leben zu zeigen. Da oft die gleichen Glaubenswahrheiten in den Episteln eingeschärft werden, ja selbst dieselben Stellen der heiligen Schrift einigemal in den Episteln vorgelesen werden, so kommen auch im Buche manche Wiederholungen vor. Es fällt aber das nicht auf, da eine und dieselbe Wahrheit bei der Wiederholung wieder von einer neuen Seite aufgefaßt und angewendet erscheint.

So werden die „Betrachtungen über die sonntäglichen Episteln“ im Alerus gewiß manche Freunde finden.

Vinz.

Subregens L. Reckberger.